

Vorwort

Dieses Buch hat eine ziemlich lange Vorgeschichte. 1971 hatte ich gerade meine Doktorarbeit abgeschlossen, da bekam ich Gelegenheit, neben Ernst Bloch und anderen an einer Vortragsreihe mitzuwirken, die anlässlich der Kölner Inszenierung des Luther-Stücks von Dieter Forte durch Hansgünther Heyme stattfand. Mein Thema: Martin Luther im Spiegel der Literatur. Mein Interesse daran setzte sich aus recht verschiedenen Impulsen zusammen: In meiner Dissertation trat ich für Literaturkritik als eine wichtige Aufgabe der Literaturwissenschaft ein. Dazu passte gut die mir gestellte Aufgabe, Fortes Stück vor dem Hintergrund früherer Literatur über Luther kritisch zu würdigen. Vorher hatte ich eine Zeitlang erwogen, über den modernen historischen Roman zu schreiben, und mir eine Poetologie dazu erarbeitet, die sich nun auch auf das Vortragsthema anwenden ließ.

Außerdem passte Fortes provozierendes Stück nicht schlecht zu der kulturellen ›Entmuffung‹ der späten sechziger Jahre, von der allgemeinen Aufarbeitung deutscher Vergangenheit bis zu Kritischer Theorie der Gesellschaft, Kritischem Rationalismus und internationaler Protestbewegung. All das gab mir Impulse, daraus, dass ich – wie der bekannteste Bühnenheld aus der Lutherzeit – »leider auch Theologie« studiert hatte, für Weiterarbeit am Luther-Thema Nutzen zu ziehen. Aus dem Vortrag wurde ein längeres Manuskript für ein Buchprojekt. Auf dessen Grundlage konnte ich später meinen Habilitationsvortrag halten, im ›Lutherjahr‹ 1983 auf Anregung der Redaktorin Marianne Zelger-Vogt einen Essay in der *Neuen Zürcher Zeitung*, direkt neben einem Beitrag des Lutherforschers Gerhard Ebeling, publizieren und im Lauf der Jahre einige weitere Einzelstudien zu Luther in der Literatur von der Reformationszeit bis zu Thomas Mann schreiben. Sie sind hier im Literaturverzeichnis nachgewiesen.

Lange Jahre traten das Thema und das dazugehörige Buchprojekt dann zurück. Erst als ich mich in Vorlesungen, Seminaren und Publikationen mit Beziehungen von Christentum, Antisemitismus und Literatur befasste, z. B. bei Lessing, Droste-Hülshoff, Fontane, dabei den rabiaten Judenfeind Martin Luther nicht umgehen konnte und fragte, ob sich von *diesem* Luther Spuren in literarischen Lutherbildern finden, rückte das alte Thema wieder näher. Befremdet musste ich feststellen, wie gering solche Spuren sind. Nachdem ich mich selber in einer Studie, so gewissenhaft ich konnte, mit Luthers christlichem Antisemitismus auseinandergesetzt hatte, entdeckte ich erfreut, dass wenigstens *ein* Autor diesen Komplex angemessen gestaltet hat: Stefan Heym in seinem Roman *Ahasver*, jedoch ohne dass das in der bisherigen Rezeption erkannt worden wäre. Als dann die Betriebsamkeit einer ›Luther-Dekade‹ einsetzte, entschloss ich mich dazu, bis zu deren Abschluss auch mein Buch endlich abzuschließen.

Seine Anlage und Konzeption entsprechen meiner Auffassung von Philologie als Kritik. In einen chronologischen Überblick über literarische Lutherbilder aus 500 Jahren sind Charakterisierungen einzelner Autoren und Interpretationen einzelner Werke eingebettet, um derentwillen sich das ganze Unternehmen überhaupt lohnt, die eine genauere Betrachtung verdienen. Nicht ohne Kritik, versteht sich, aber gelegentlich muss auch, wie z. B. bei Thomas Mann oder Dieter Forte, das jeweilige Werk gegen kurzsichti-

ge und parteiliche Kritik in Schutz genommen werden. Der Titel des Buches, der auf eine Selbstbezeichnung Luthers zurückgeht, soll hervorheben, dass sein Gegenstand eine besondere kritische Aufmerksamkeit für denjenigen Strang literarischer Rezeption Luthers verlangt, der an seiner verhängnisvollen Erhebung zu einer nationalen Symbolfigur, zum ›Propheten der Deutschen‹, mitgewirkt hat.

Zur äußeren Anlage des Buches: Die Quellen und die Forschungen, die nach besten Kräften aufgearbeitet sind, werden in den Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln in Kurzform, im alphabetischen Literaturverzeichnis vollständig nachgewiesen. Einige Werkausgaben wie die Weimarer Luther-Ausgabe (WA) oder Ausgaben der Werke Lessings, Herders, Goethes sind mit Siglen versehen. Nachweise aus ihnen werden nach Bedarf mit Sigle, Band- und Seitenzahl dem Text in Klammern eingefügt. Ebenso werden bei wiederholtem Zitieren aus einer Publikation Nachweise, die auf den ersten folgen, mit bloßer Seitenzahl und/oder Verszahl (mit vorangestelltem V.), ggf. auch mit vorangestellter Band- oder Abteilungszahl (römisch) dem Text in Klammern eingefügt. In diesem Fall steht am Ende des ersten Nachweises ein *.

Für Anregungen danke ich Dietz Bering, Manfred Durzak, Hans Esselborn, Richard Faber, Winfried Frey, Bernd Hamacher, Andreas F. Kelletat, Harro Müller, Michael Plathow, Frieder O. Wolf, Hans Wysling († 1995). Dankbar gedenke ich des Kieler Pastors Dr. Paul Husfeldt (1909–1972), der mich 1958 in der Pauluskirche konfirmierte und uns Jugendlichen in seinem Literaturkreis Themen wie Bauernkrieg und Zweiter Weltkrieg, Texte wie Shaws *Heilige Johanna* oder Weiss' *Ermittlung* sehr intensiv nahezubringen wusste. Diese Dankbarkeit hat sich nicht verringert, wenn auch damit überschattet, dass ich später las, was für eine allzu zeitgemäße Konfirmationspredigt Husfeldt im Frühjahr 1939 gehalten hatte. Ähnliches gilt für zwei meiner theologischen Lehrer, die Kirchenhistoriker und Lutherforscher Peter Meinhold und Hanns Rückert, deren Publikationen zwischen 1933 und 1945 ich erst gegen Ende meines Studiums mit Betroffenheit kennenlernte.

Diese und weitere Desillusionierungen haben dazu beigetragen, dass ich mich dem Bekenntnis von Diarmaid MacCulloch in der Einleitung seines bewundernswerten Buches *Die Reformation* anschließen kann: »Ich persönlich billige heute kein wie auch immer geartetes religiöses Dogma (auch wenn ich mich mit einer gewissen Nostalgie daran erinnere, wie es war, als ich es getan habe).« Schließlich sei einem türkischen Imam gedankt, der mich in einem entlegenen Dorf des Pontus-Gebirges einmal in ein Gespräch über Luther verwickelte, den er als Zerstörer der Religion hinstellte. Das weckte in mir, wie es Goethe in Rom an sich erfuhr, die »protestantische Erbsünde« und brachte mich, dem Theologie und christlicher Glaube längst ferngerückt waren, wenigstens Luther wieder näher. Als *Philologe* aber weiß ich mich nur gebunden an das freie poetische Wort, die Aufgabe, seine Gegenwärtigkeit zu erschließen, und an das Prinzip der kritischen Prüfung. Diesem folgend, üben Philologen nicht nur – so der lutherische Pfarrerssohn Friedrich Schlegel – die »Kunst, die Scheinlebendigen in der Literatur zu töten«, sondern sind nötigenfalls auch – so der lutherische Pfarrerssohn Nietzsche – »Vernichter jeden Glaubens, der auf Büchern ruht«.

Der Prophet der Deutschen
Martin Luther im Spiegel der Literatur
Mecklenburg, N.
2016, X, 313 S., Hardcover
ISBN: 978-3-476-02684-2